Im Tränenpalast an die DDR denken

Ständige Ausstellung am früheren Grenzübergang Bahnhof Friedrichstraße Berlin von Rocco THIEDE

Berlin (DT) "Hier fühlte ich mich gefangen. Niemand wusste, was passiert, wenn er seinen Pass aus den Händen gab. Ich habe geweint, als ich nach vielen Jahren das erste Mal wieder hier war." Die Schauspielerin Erika Eller kommt an einen Ort ihrer Kindheit und Jugend zurück: zum früheren Grenzübergang am Bahnhof Friedrichstraße in Berlins Mitte, im Volksmund auch unter dem Namen Tränenpalast bekannt, weil dort bei den Abschieden an der deutsch-deutschen Grenze so viele Tränen flossen. Im Februar 1953 ging die gebürtige Dessauerin mit ihrer Familie für immer von Ost nach Westdeutschland. Später musste Erika Eller, wenn sie Verwandte oder Freunde in Ostberlin besuchen wollte, diesen Grenzübergang passieren. "Heute ist es ein wichtiger Ort der Dokumentation", sagt die 60-Jährige, die sich gerade die ständige Gedenkausstellung dort anschaut.

In der ertönt aus einem alten TV-Bildschirm "Die Mauer muss weg", und in Wiederholungsschleifen auf einem anderen "Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten", der Lüge des damaligen DDR-Staatsratsvorsitzenden Walther Ulbricht. An anderer Stelle sieht der Besucher ein Merkblatt "Wenn sie in die DDR reisen wollen: 77 praktische Tips" der Bundesanstalt für Gesamtdeutsche Aufgaben. Grenzschilder, Stacheldraht, Gullideckel, Bücher, Flugblätter, Uniformmützen der Siegermächte, ein Solidarnosc-Fähnchen oder eine "intershop"-Tafel: Präsentiert werden ausschließlich Originale, welche diese bedrückende Zeit der erzwungenen deutschen Teilung lebendig werden lassen.

Ein beleuchtetes Schild markierte im Bahnhof Friedrichstraße den Weg in die DDR für Westdeutsche, West-Berliner und Bürger anderer Staaten: die Treppe hoch, über den Bahnsteig B. Gegangen ist diesen Weg auch Uwe-Carsten Heye: "Ich habe hier oft über eineinhalb Stunden gewartet", sagt der ehemalige Redenschreiber von Willy Brandt und spätere Regierungssprecher unter Bundeskanzler Gerhard Schröder. Heye arbeitete zuvor als Journalist für die ZDF-Sendung "Kennzeichen D". "Das



Erinnerungen an unselige Zeiten in der Gedenkstätte Tränenpalast. Foto: Thiede

wussten die Vopos", und dementsprechend behandelten sie den Reporter Heye und sein Kamerateam, als er von West- nach Ostberlin einreisen wollte. "Die Grenzer, die hier im Tränenpalast arbeiteten, haben sich alle Mühe gegeben, keine Vorurteile gegen die DDR aufzubauen", bemerkt Uwe-Carsten Heye ironisch.

"Nie hat hier einer der Grenzsoldaten gelacht", erinnert sich auch Renate Schupp aus Baden-Württemberg, die mit ihrer Tochter den Gedenkort besucht. Auch für sie lässt die ehemalige Grenzübergangsstelle an der Friedrichstraße mit Blick auf den Originalfußboden oder die hellbraunen Kunstholzimitate der Sicherheitsschleusen "wieder viele unangenehme Erinnerungen wach werden, die ich hier als Westdeutsche erlebt habe". Sie hat noch heute den grellen Summton im Ohr, der beim Verlassen der DDR-Einreiseschalter zu hören war. Ihre Tochter Karin Schupp hat auch Töne im Kopf. Nur im Gegensatz zu ihrer Mutter ist es mehr die Technomusik der "Party-Location" Tränenpalast. So geht es sicher vielen Menschen der heutigen Generation der über 30-Jährigen: "Der Tränenpalast war einfach in und ein angesagter Szenetreff der Hauptstadt. Aber es ist gut, dass die Erinnerung mit dieser Gedenkstätte so authentisch wach gehalten wird für dieses wichtige Kapitel unserer Geschichte", hebt die junge Frau hervor.

Heute ist der Tränenpalast ein denkmalgeschützter Ort, der unter der Leitung der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland steht. Diese unterhält die Gedenkausstellung mit Titel "GrenzErfahrungen. Alltag der deutschen Teilung". Auf 550 Quadratmetern sind 570 Objekte versammelt. An 30 Medienstationen veranschaulichen biografische Beispiele oder Zeitzeugeninterviews die Historie von der Teilung bis hin zur Wiedervereinigung.

Der Grenzübergang am Bahnhof Friedrichstraße wurde von Seiten der damaligen DDR Ende Juni 1962 vor einem halben Jahrhundert in Betrieb genommen. Das "Reiseaufkommen am Bahnhof Friedrichstraße" stieg dabei stetig, wie Erhebungen des "Ministeriums für Staatssicherheit" (Stasi) dokumentieren. Demnach reisten 1972 über 4.3 Millionen und 1988 über 10,3 Millionen Personen jährlich über den Tränenpalast in die DDR ein oder wieder aus. Nach dem Ende der DDR wurde der Tränenpalast bis 2006 als Diskothek oder Veranstaltungsort für Kabarett oder Konzerte von einem privaten Anbieter genutzt. Das Gebäude wurde 2003 unter Denkmalschutz gestellt und ab 2008 in die Gedenkstättenkonzeption des Bundes aufgenom-

"Ich habe die DDR nie selbst gesehen und besucht", sagt der Spanier José Pons, der vor einem Exponat in der Ausstellung steht, "umso wichtiger sind diese historischen Orte, wo die deutsche Wiedervereinigung lebendig wird", sagt er. Seinen Landsleuten wird er den Besuch des Tränenpalastes unbedingt empfehlen: "Wer das vereinigte Deutschland verstehen will, muss hier gewesen sein."

Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, "Tränenpalast" am Bahnhof Friedrichstraße, Reichstagufer 17, 10117 Berlin. Anmeldung für Führungen beim Besucherdienst montags bis freitags von 9 bis 16 Uhr unter Telefon (030) 467777911, E-Mail: berlin@hdg.de. Die Gedenkstätte ist von Dienstag bis Freitag von 9 bis 19 Uhr, samstags, sonntags und feiertags von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.